

Für Jugend Musiziert,
Weikersheim,
Okt. 1989.

Heute möchte ich etwas idealistisch über Dinge sprechen, die man zu leicht vergessen kann und die man verstehen und schätzen muß, um ein echter Musiker zu sein oder einfach ein sinnvolles Leben zu führen: Das heißt, das innere Erlebnis musizieren und leben. Die Idee dieses kleinen Gesprächs ist "Warum und Wie" und meine erste Anmerkung ist das:

Das Musizieren geht nur gut vor sich, wenn "Warum und "Wie" zusammenhängt, z.B. technische Probleme sind nur auflösbar, wenn man ein klares musikalisches Ziel hat. Damit meine ich "will ich forte oder piano spielen, schnell oder langsam, was ist mit Phrasierung, soll ich crescendo oder diminuendo machen, legato, portato oder staccato spielen, mit welchem Klang - und was ist vor allem mit dem Rhythmus - der Herzschlag der Musik selbst.

Technik allein existiert einfach nicht, das Ohr muß immer in Kontrolle bleiben, auch bei Übungen. Und wenn man ein neues Stück lernt, soll man Dynamik und Phrasierung von Anfang an lesen und lernen, nicht nur die Noten allein und danach den Rest.

Aber dieses Prinzip geht tiefer und weiter. Ich will eine kleine Geschichte erzählen als Beispiel. An der Hochschule in Hannover habe ich eine besonders gute Schülerin - sehr begabt und sehr ernst -, die ich menschlich und musikalisch sehr schätze. Aber ich hatte bemerkt, daß bei ihr etwas nicht ganz stimmte. Sie hat eine Tendenz, ungeduldig zu sein und ich konnte nicht verstehen, warum sie ziemlich oberflächlich ihre Arbeit vorbereitet hat, deshalb habe ich sie gefragt, was los war und sie hat so geantwortet: "Wenn ich an unsere Welt denke, so viele Menschen leiden so viel, es gibt immer schreckliche Kriege, Tyrannei, Menschen verhungern usw. und die Umwelt-Sachen sind so dringend. Wenn ich so überlege, dann bin ich unsicher, ob ich überhaupt das Recht habe, in meinem Leben nur mit Musik beschäftigt zu sein. Vielleicht sollte ich Arzt werden oder eine Tätigkeit ausüben, die mit Umwelt zu tun hat."

Natürlich war ich sehr beeindruckt - das war wirklich eine wichtige Antwort. Aber ich glaube, sie hat die Lage etwas mißverstanden und ich habe so geantwortet: "Sie haben zum Teil recht, aber gerade deshalb darf man Musik nicht nur mit einem Teil seines Herzens machen. Entweder Sie gehen sofort weg oder Sie akzeptieren nur Ihre beste Arbeit und spielen mit dem tiefsten Gefühl jeden Ton. Musik ist eine geistige Sache, auch so wichtig im menschlichen Leben wie Brot."

So hier in dieser schönen Stadt Weikersheim haben wir das Glück, zusammen zu musizieren. Natürlich müssen wir dieses Glück auch verdienen. Ich rede jetzt nicht von sehr harter Arbeit. Natürlich soll man hart arbeiten und die

Deutschen sind besonders berühmt für ihre Begabung dafür! Das ist sehr gut, aber man muß wissen, wann man aktiv arbeiten soll und wann lieber überlegen.

Ruhe, Stille in sich finden, das ist auch notwendig und auch schwieriger, besonders in unserer hektischen Welt. Nur wenn die Arbeit aus unserem tiefsten Gefühl in uns kommt, ist sie wirklich sinnvoll und nur so können wir das Strebelement überwinden. Sonst ist es meistens nur zu schade, Zeit und Energie aufzuwenden.

Zehn Stunden üben kann wertvoll und auch notwendig sein. Das heißt nicht, daß man nicht mehr Musik erleben soll den Rest der Zeit, es heißt nur, die Musik muß eine Chance haben, eine innere Wirkung in uns zu schaffen, so daß man selbst innerlich deutlich hören und erleben kann.

An den Tasten z.B. soll man keinen Ton spielen, bevor man ein Klangvorbild hat und das heißt eine innere Bewegung (Emotion) und Gefühl empfindet. Ein Komponist muß natürlich so arbeiten. Wie hat unser Herr Trojahn diesen herrlichen Orchesterklang geschaffen? Natürlich ist die Antwort nicht leicht und nicht einfach. Aber ein wichtiger Aspekt ist sicher die Fähigkeit, den Klang sehr deutlich zu hören - mit den richtigen Farben und Tonhöhen, bevor er dem körperlichen Ohr hörbar wird. Wir wissen, daß Beethoven seine spätere Musik überhaupt nicht gehört hat. Das ist natürlich eine persönliche Tragödie, aber sie ist auch die beste Erläuterung, die ich kenne, was innere Konzentration und Disziplin für den Musiker bedeutet.

Jetzt möchte ich etwas über den Unterschied zwischen (Gemüts-)Bewegung und Gefühl sagen. Dieser Unterschied ist sehr groß: Gefühl ist rational, Bewegung ist irrational. Diese Anmerkung ist vielleicht ungewohnt und überraschend. Ich versuche diese Meinung zu erklären:

- Gefühl ist still
- Bewegung bewegt

Durch diese Bewegung erreichen wir Gefühl, aber nur, wenn wir die Fähigkeit haben, die innere Stille zu finden. Wenn Gefühl rational ist und Bewegung irrational, dann folgt, daß wir mit Gefühl urteilen können, aber nicht mit Bewegung.

Was soll das tatsächlich heißen?

C.G.Jung hat die Lage in seiner Typen-Psychologie sehr gut beschrieben, die er nach Ideen Schiller's entwickelt hat. Bei Schiller und Jung hat die menschliche Psyche vier Funktionen:

- Gedanken
- Gefühle
- Intuition
- Empfindung

Jung hat Gedanken und Gefühle als rationelle Urteilsittel beschrieben und die anderen zwei als irrationelle - und ich finde, das stimmt.

Bewegung selbst ist keine Funktion, sondern ein spontaner Prozeß, der direkt vom Un-Bewußtsein kommt. In unserer modernen Welt machen wir nach meiner Meinung zwei große Irrtümer, in dem wir

1. keinen Unterschied zwischen Bewegung und Gefühl machen und
2. glauben, daß wir nur mit Intellekt (Gedanken) urteilen können.

Von diesen zwei Mißverständnissen kommen sehr böse Sachen: Materialismus, verminderte Freiheit, Unruhe und Bürokratie. Als Musiker sind wir in der Lage, etwas von diesem Ungleichgewicht zu korrigieren, weil wir mit Gefühl unsere Arbeit beurteilen müssen. Wieso?

Stellen Sie sich vor, daß ich ein besonders emotionelles Stück spiele - Liszt, Funérailles -. Natürlich reagiere ich auf den Bewegungsablauf dieser Musik und ich will diese Reaktion ausdrücken. Dieser Ausdruck hat eine Wirkung auf die Art meines Spiels. Es kann sein, daß ich nachher einen guten Eindruck von diesem Spiel habe, nur weil ich meine Bewegung ausgedrückt habe; aber das muß nicht sein, es kann sein, daß ich sehr schlecht gespielt habe; wie soll ich urteilen?

Natürlich nicht mit Bewegung - mit Intellekt?

Natürlich muß man die Struktur der Akkorde kennenlernen, muß man die Partitur immer deutlich lesen in jedem Detail. Aber das reicht nicht. Endlich kann ich nur mit meinem Gefühl urteilen, was gut und schlecht in der Musik ist - auch im Leben selbst.

Musizieren bedeutet gute Zusammenarbeit zwischen Psyche und Körper.

Jetzt lese ich ein paar Ideen über das Klavierspiel in Form eines Gedichtes vor, das ich für meine Schüler 1982 geschrieben habe, in der deutschen Übersetzung von Anna Calatin. Es gibt darin Sachen, die auch gut für andere Instrumente sprechen, z.B. der erste Satz:

DER PIANIST UND SEIN INSTRUMENT SIND VERBUNDEN
DURCH LIEBE, GLAUBE UND KÖRPERLICHEN KONTAKT.

Für den Pianisten

Aufrichtigkeit und Zartgefühl sind in den Fingern.
Freiheit ist in den Handgelenken und Ellbogen.
Überzeugung ist in den Armen.
Leben ist im Atem.
Ganzheit ist im Körper.

Für das Instrument

Die Saiten sind der Geist,
Der Resonanzboden die Seele,
Die Tasten sind die Prüfsteine,
Der Tastenboden die Erde.
Die Hämmer sind der Wille,
Die Dämpfer das Gewissen, das JA und NEIN zum Phantasieflug
des Klaviers sagt.
Das Pedal ist das Bett der Liebe, das dem Pianisten Farbe und
Leidenschaft, Zartheit und Kraft bietet, und ihm den Flug
freigibt über die Grenzen von Händen und Hämmern hinaus.
Und das Pedal verführt den Spieler auch zur Laufbahn eines
Wüstlings in weichlicher Sinnlichkeit und Selbsttäuschung.

David Wilde, Juli 1982

THE PIANIST AND HIS INSTRUMENT ARE UNITED BY LOVE, FAITH, AND PHYSICAL CONTACT.
FOR THE PIANIST:

Honesty and sensibility are in the fingers.
Freedom is in the arms.
Life is in the breath.
Wholeness is in the body.

FOR THE INSTRUMENT:

The strings are the mind,
The soundboard the soul,
The keys are the Touchstones,
The keybed the earth.
The hammers are the will,
and the dampers the conscience -
saying Yea or Nay to the piano's flights of fantasy.

The pedal is the lover's couch, offering the pianist colour and passion,
tenderness and power, enabling him to fly beyond the limits of hands and hammers.
And the pedal also tempts the player to a rake's progress of indulgent
sensuality and self-deceit.

David Wilde.
art. 1989.